

Die allgemeine Finanznot zwingt zu einem „vernünftigen“ Gedenkjahr, sagte Nürnbergs Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter. Den 500. Geburtstag seines größten Sohnes, des Renaissance-Malers Albrecht Dürer, hatte sich Nürnberg in eine Kette von Festlichkeiten über das ganze Jahr hinweg 6,7 Millionen Mark kosten lassen. Das Gedenken an Hans Sachs, der am 19. Januar 1576 starb, soll dagegen „zusammengedrängt in der Jahresmitte“ begangen werden.

st 31. 8. 74

Anton Kehl: „Grünewald“-Forschungen. Die historische- und kunsthistorische „Grünewald“-Forschung ist nach dem 2. Weltkrieg nicht viel weiter gekommen, als sie bereits bei Hobbach-Zülch und H. A. Schmid war. Es gab viel Wirbel um den Bildschnitzer-„Grünewald“; aber bereits Hobbach hatte das Forschungsergebnis, daß der in Seligenstadt bezeugte „Meister Mathis(es)“ nach dem Tode „Grünewalds“, im Jahre 1528 noch Steuern zahlte. Hobbach hielt aber an den „Meister Mathis Maler“-Einträgen von 1480/90 im Aschaffener Stiftsarchiv, als an „Grünewald“-Einträgen weiterhin fest; dagegen konnte Kehl einen Eintrag im Aschaffener Stiftsarchiv, Rep. Nr. 4852, fol. 8 finden, nach dem dieser Meister, der auch als Zimmermann bezeichnet wurde, bereits 1510 verstorben war. 1961 bezeichnete man „Grünewald“ als den Bildschnitzer von Seligenstadt (Hotz, im Paul Pattloch-Verlag); aus gleicher Richtung kam Ende der 60-iger Jahre die These, daß „Grünewald“ für Seligenstadt überhaupt nicht bezeugt sei. Konservator Dr. Müller Seligenstadt/Darmstadt, der jahrelang still und konstruktiv mit Kehl zusammengearbeitet hatte, fragte nun Kehl schriftlich um seine Meinung in letzterer Sache. Kehl wies darauf hin, daß die Aschaffener

Reitzmann-Testamente, die Meister Mathis(es) für Seligenstadt bezeugen, immerhin vom Auftraggeber „Grünewalds“ für den Maria-Schnee-Altar (u. a.) stammen; dieses habe ihn bewogen in seinem Werk „Grünewald“-Forschungen d. Reitzmann-Beurkundungen d. Meisters Mathis für Seligenstadt, als authentische „Grünewald“-Einträge weiterhin zu betrachten. Das Werk Kehls hatte nicht den Ehrgeiz, Sensationen zu verbreiten, sondern es sollte ein archivalisches Dokumentationswerk mit Kommentar und Textkritik werden, auf dem eine „Grünewald“-Monographie aufgebaut wurde. Der Verfasser der „Grünewald“-Forschungen Kehl, gibt das Werk für 20.- DM ab; es handelt sich um eine Restauflage, die aufgrund Forschungs- und Druckkosten für 57.- DM im Buchhandel erscheinen mußte, um die Unkosten zu decken; ein Verdienst kam dabei nicht heraus. Die „Grünewald“-Forschungen v. Anton Kehl können beim Verfasser Dr. Anton Kehl, 8729 Kerfeld, bestellt werden.

Ebermannstadt/Ofr.: Am „Dampfbahnverein“ mit dem Sitz in Ebermannstadt soll es nicht liegen, wenn die Fränkische Schweiz noch auf ihre Museumseisenbahn, die zwischen Ebermannstadt und Behringersmühle verkehren soll, warten muß. Der Verein hat sich bereits eine alte Lokomotive gesichert und zwei königlich-bayerische Personenwaggons aufgetrieben. Das Dreigespann muß erst technisch überholt werden, ehe man es in Ebermannstadt stationieren kann. Es sei, so heißt es, damit zu rechnen, daß die Nebenbahnlinie der Bundesbahn von Ebermannstadt nach Behringersmühle in Kürze aufgegeben wird. „Nahtlos“ wolle dann der „Dampfbahnverein“ die Museumseisenbahn auf Touren bringen.

fr 189

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Julius Echter und seine Zeit. Hgg. von Friedrich Merzbacher. Würzburg (Ech-

ter Verlag) 1973. - 423 SS., 10 Abb.; 48.- DM.

Aus Anlaß des 400. Jahrestages der Wahl des Stifters der Alma Julia zum Fürstbischof von Würzburg hat die Würzburger Universität diesen Sammelband initiiert. Helmut Jäger steckt darin den räumlichen (die mainfränkische Kulturlandschaft im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit), Peter Baumgart den außenpolitischen Rahmen (die Reichs- und Ligapolitik am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges) für das Wirken Julius Echters von Mespelbrunn ab. – Einen Überblick zur julianischen Gesetzgebung bietet Friedrich Merzbacher (mit einem dankenswerten Anhang, in dem die Gesetzgebungsakten des Fürstbischofs zusammengestellt sind), während sich Winfried Trusen mit einem wichtigen Einzelaspekt (der Reformatio Consistorii Wirceburgensis von 1584) befaßt. – Dem weiten Feld Universität und gelehrte Bildung sind vier Beiträge gewidmet: Günther Speidel betrachtet Julius Echters Verhältnis zur Idee der Universität, Josef Hasenfuß dagegen schildert die praktischen Bemühungen des Fürstbischofs um „seine“ Universität. In einem umfangreichen Beitrag untersucht Theobald Freudenberger die Anfänge der Doktorprüfungen und damit die Vorgeschichte der theologischen Fakultät. Josef Martin teilt die Randbemerkungen Julius Echters in einem 1971 in New York wiederentdeckten Orosius-Druck von 1574 mit. Wie die Biographie des Straßburger Historikers Matthias Bernegger (von Erich Berneker) mit dem Thema des Buches zusammenhängen soll, ist nicht recht einsichtig. – Kirchliche Reform und kirchliche Institute werden im letzten Hauptteil des Bandes behandelt: Georg Pfeilschifter ediert die neu aufgefundene Rede des Naumburger Bischofs Julius von Pflug über schulische Restauration und klerikale Reform, die dieser im Zusammenhang mit der Revision der Notula reformationis Karls V. auf dem Augsburger Reichstag von 1559 gehalten hat. Alfred Wendehorst würdigt die Bedeutung der Juliusspitalpfarre für die Gegenreformation: ein mit besonders qualifizierten Theologen und Seelsorgern

ausgestattetes Hospital of Converts zu sein. Rudolf Weigand schließlich analysiert die Leitung des Priesterseminars Würzburg im 16. und 17. Jh. F. Merzbacher, H. Drüppel und T. Bader haben das gründliche Namen- und Sachregister besorgt. H. Weinacht

Willi Schmitzer, **Ass klaane und ass grouße Glick**. Geschichten und Gedichte in Nürnberg Mundart. Wettin-Verlag Kirchberg - Jagst 1973.

Noch einmal gilt es, Willi Schmitzer zu gedenken, der sich mit dem vorliegenden Bändchen ein Vermächtnis gesetzt hat. Gleich, an welcher Stelle man das Büchlein aufschlägt, überall spricht er mit seiner merkwürdig spröden, aber dennoch farbigen dichterischen Mundart zu einem, warnend vor dem blinden Glauben an die Segnungen der technisierten Welt, skeptisch, kritisch, bewegend, und dennoch einen verstohlenen Optimismus bewahrend, der sich aus den Überzeugungen eines frei denkenden Menschen, eines Sozialisten im weitesten und humansten Sinne des Wortes nährt. Schmitzer wußte, woher er kam und wohin er gehörte, für wen er schrieb und warum er es tat. Er verfiel nicht in die effektvolle Attitüde der „kleinen Leute“, sie war ihm fremd. Viele der hier abgedruckten Texte verraten die ganz persönliche Perspektive des Verfassers, es sind Lebenserfahrungen, Rückblicke in eine bewegte Vergangenheit, Verlebendigungsversuche, Beobachtungen, Bekenntnisse zu einem mühevollen Dasein, Bekundungen des Mitleids mit den sozial Schwachen, den körperlich und seelisch Zermürbten, nicht zu vergessen die Anmerkungen zur Problematik des Künstlers, des bildenden wie des dichterisch tätigen, nicht zu übersehen die resumierenden Texte, die sich mit dem Tod, dem „Fortgöih“ beschäftigen, von dem er sich wünschte, es möge „a weng leichta göih, wenn die letzte Schtund uns blöiht“. Schmitzer drückte die Augen nicht zu vor dem Leben und den Veränderungen unserer Zeit, die ihm oft Anlaß zum Kopf-